

Mitteldeutschland

Touristen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 168

Veröffentlichung: Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große
Königsplatz 16/17, 2. Juni 1936
Gesamtlage: Im Halle böh. Gewalt (Vertriebsstelle)
behalten ihren Anspruch auf Verleumdung u. Rufschädigung

Halle (S.), Dienstag, den 21. Juli 1936

Abwärtlicher Zeitungspreis 1,25 RM, und
0,25 RM, Zuluagegebühr, durch die Post 2,30 RM
ohne Zustellgebühr — Mitteldeutsche illustrierte
monatlich 20 RM — Anzeigenpreis nach Vereinbarung

Einzelpreis 15 Pf.

Spaniens Präsident Azana gefangengesetzt?

Kämpfe in Madrid / Die Regierung meldet Sieg in der Hauptstadt
Hauptquartier der Aufständischen in Sevilla befiehlt Mobilmachung

Während an klassischer olympischer Stätte die heilige Flamme entzündet wurde, die sich nun schon seit 24 Stunden auf dem Wege nach Deutschland befindet, und während sich in Berlin die Jugend der Welt zu Wettkämpfen des Friedens an verarmten in Begeißte ist, tobt in Spanien der Bürgerkrieg mit jener Erbitterung, wie sie nur möglich ist, wenn Volksgenossen, ihr gemeinsames Vaterland und ihre gemeinsame Sache verneinend, heftigst aneinandergeraten. Die Aufständischen haben gestern von ihrer südpazifischen Basis aus einen Vorstoß nach Madrid unternommen.

Nach Meldungen ihres Hauptquartiers in Sevilla sind die Provinzen Andalusien im Süden und Murcia im Nordwesten des Landes in den Händen der Revolutionäre, die die Städte Barcelona, Valadolid, Burgos, Segovia, Cadix, Sevilla, Oviedo, Malaga und halbenwegs auf Madrid zu Ciudad Real befehligt halten. Unterbefehl treffen aus Maroffo immer weitere Truppentransporte ein und treten den Vorzeichen in das noch von der spanischen Zentralregierung beherrschte Gebiet an. Die spanische Kriegsmarine hat sich angeblich den Aufständischen angeschlossen.

Am Montag, um 11 Uhr meldete der Sender der Aufständischen in Sevilla, daß General Mola mit aufständischen Truppen in Madrid einmarschiert und die Regierung gestürzt sei. Gegenangriffe von regierungstreuen Bombenabteilungen auf die südpazifischen Städte seien abgewiesen worden. In Madrid selbst kam es nun im Laufe des gestrigen Nachmittags zu blutigen Kämpfen, die, wenn man dem Madrider Funkprücher glauben schenken darf, zugunsten der Regierung ausgegangen sind.

Um 21.45 Uhr teilte der Madrider Sender in spanischer, französischer und deutscher Sprache mit, daß die Aufständischebewegung in der Hauptstadt niedergeschlagen sei. Von dem heiligen Kämpfe haben sich um die Madrider Kaserne abgespielt, die zum Teil bereits in dem Besitz der Aufständischen gewesen sind, zum Teil sich wohl von sich aus den Aufständischen angeschlossen. Die Aufständischen waren bereits ins Innenministerium eingedrungen und hatten dort ihre Fahne gehißt. Die Regierung setzte ihre Flugstaffeln ein und brachte ferner die bewaffneten Arbeiterwehren zum Einsatz. Es scheint ihnen schließlich gelungen zu sein, die Aufständischen, die in der Hauptstadt nur mit schwachen Kräften angriffen, zurückzuführen, und zur Stunde wenigstens scheint Madrid vollständig im Besitz der Einkreisung zu sein. Angeblich bereitet man sich nun in Madrid vor, die Gegenoffensive nach Süden voranzutragen. Man spricht von Arbeiteraufständen gegen die Aufständischen verschiedener Städte, ja sogar

Olympia-Tagesspiegel

Die Ereignisse in der Olympiastadt Berlin überfließen sich. Das Empfangskomitee hat alle Hände voll zu tun: Gestern trafen die Teilnehmer mit 55 Reichsfliegern in Berlin ein; weiter kamen die japanischen Athleten aus weiterem Süden. Die genaue Zeiten für die Fußballspiele werden heute bekanntgegeben. Das Fußballspiel am 15. August ausgetragen werden.

Nach Wiederholung liegt jetzt das genaue Rennenergebnis der leichtathletischen Wettbewerbe vor: 45 Nationen meldeten 1089 Kämpfer.

Gute Zeiten werden von holländischen Athleten und von Ungarns Schwimmer gemeldet.

In der Olympia-Kabfahrer haben gestern nach feierlicher Begrüßung ihren Einzug in das Olympische Dorf gehalten.

Die Spielstätte für das Claupische Handballturnier ist nunmehr angelegt worden. Deutschland hat mit Amerika und Ungarn in Gruppe A zu spielen.

Olympiafackel auf dem Wege nach Berlin



Obert-Bild: Zeichnung Erdmann.

Gestern entzündete die griechische Sonne an geweihter Stätte das heilige olympische Feuer, das jetzt von Staffelläufern über Tausende von Kilometern hinweg nach Berlin, der Stadt der Olympischen Spiele 1936, getragen wird. Einen ausführlichen Bericht finden unsere Leser im Täglichen Olympia-Sonderdienst der Saale-Zeitung an anderer Stelle der Zeitung.

von einem kommunistischen Aufstand im Norden des Landes.

Einen Schlag bedeutet für die Aufständischen die Tatsache, daß der in Lissabon in Verbannung lebende spanische General Sanjurjo, der die Fäden des Aufstandes wohl mit seinen Händen hielt, gestern tödlich mit dem Fingerring, das ihm nach Spanien bringen sollte, abgestürzt ist. Dem gegenüber soll sich nach einem bisher freilich unbekanntem Funkpruch der spanische Staatspräsident Azana, der sich in Santander aufhielt, in der Gefangenschaft der Aufständischen befinden.

Die spanische Nordgrenze wird übrigens von regierungstreuen Junakommunisten besetzt. Die spanische Regierung hat ferner für Madrid am 20. Vermehrung einer Hauptpartei angeordnet, daß sämtliche Bank- und Börsengeschäfte für 48 Stunden unterfangt sind und nur Geldbeträge bis zu 2000 Peseten abgehoben werden können. Gleichseitig wurde für sämtliche Zahlungen ein Moratorium erlassen.

In ihren Funkprüchern fordert die spanische Regierung die Bevölkerung auf, alle ihre Nachrichten von Mund zu Mund weiterzugeben. Sie funkte ferner Dekrete, durch die die aufständischen Truppenteile aufgelöst und deren Soldaten entlassen werden. Nach den von ihr verbreiteten Nachrichten sollen sich zahlreiche Führer des Aufstandes auf der Flucht ins Ausland befinden. Ferner bekämpft die Regierung dem an verschiedenen Stellen des Landes ausgebrochenen Generalstreik, der offenbar ihre Lage nur erschwert.

(Fortsetzung auf Seite 2)

25 Tote durch verdorbenes Speiseeis

Die Stadt Osaka (Japan) wurde von einem schmerzhaften Epidemie betroffen. Nach Genuss von verdorbenem Speiseeis stellten sich bei Hunderten von Personen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Wälder sind bereits 25 Menschenleben der Vergiftung zum Opfer gefallen. 215 Personen wurden in ernstem Zustand in Krankenhäuser überführt.

König von Irak empfängt unseren Mitarbeiter

Von unserem auf seiner Kleinasiatischen Autorreise in Bagdad weilenden Kaiserer Mitarbeiter Paul Schmitz.

Bagdad, Mitte Juli 1936.

Nach einer langen Wüstenfahrt durch die Fenne der Syriscen Wüste, auf der glühend-heißer Wind Sandföhrner drischt, nach langem Holpern über Spottter, Feis und hartgebranntem Kehm, während eine unbarmherzige Sonne Temperaturen von 60 Grad und mehr zündert, öffnet sich bei Ramadai am Ufer des Eufrat der Schlagbaum des jüngsten Staates dieser Erde, und die Einfahrt ins uralte Zweifelhörne-Land, in die Wiege der Menschheit, liegt frei. Ein deutschsprachiger, höflicher irakischer Grenzbeamter reicht den kühlen Willkommensstrahl nach harter Wüstenfahrt. Noch zwei Stunden Weiterfahrt durch das Land zwischen Eufrat und Tigris, wo uralte, zerfallene Bewässerungskanäle davon zeugen, daß hier einst Fruchtbund war, wo jetzt Wildnis gärt, dann holpert der Wagen über die hölzerne Maude-Brücke, hinein in die Residenzstadt König Ghazis, in die Hauptstadt Iraks ...

Nach einem Schlaf der Erfrischung auf dem Dach des Hotels — die Hitze erlaubt den Schlaf in den Zimmern nicht — wird man morgens gewacht durch das Zurren dreier Flugzeuge, die — man reißt sich erkümmt die

Augen — nicht die Hobeitszeichen der englischen Luftwaffe tragen, sondern das Zeichen der jungen irakischen Kräfte. Sie sind erste vornehmliche Zeugen des Willens und Könnens der Männer, die heute das Schicksal dieses jüngsten Staates unserer Erde verwalten und meistern.

Irak ist das klassische Beispiel dafür, wie der erwachende Orient islamistisch am Werk ist, die europäische Bevormundung und den Einfluß des Westens zurückzudrängen.

Vor wenig Jahren erst aus dem Mandatsverhältnis zu England entlassen, hat es der junge Staat verstanden, den Verwaltungsapparat und die Finanzen, die England als Erbe seiner Mandatschaft eingepflegt hinterließ, zu wahren und weiter auszubauen aus eigener Kraft. Dabei hat man gleichseitig verhandelt, mit aller Beharrlichkeit Ziel um Ziel aus dem Gebände englischen Einflusses, das dieses nach Mandatsaufgabe für lange Zeit gefestigt glaubte, herauszubringen. Zahlreiche englische Beamte und Experten, die aus Mandatszeiten in der Regierung saßen, bestanden nach Ablauf ihre Kontrakte nicht mehr erneuert — so lieh sich das Schwerverwalter Englands fühlten und es nicht verstanden hatten, im Dienst des irakischen Staates — irakis

zu denken ... Die so frei werdenden Posten wurden systematisch mit Einheimischen besetzt, und somit viel Menschenmaterial mit entwerdender Sachkenntnis zur Verfügung stand, aus anderen arabischen Ländern — vor allem Mesopotamien, mit arabischen Experten ausgestattet.

Kairo gab reichliches Menschenmaterial aus der Fülle seiner arbeitslosen Intellektuellen in Bagdad ab. Lebendiges Zeugnis dafür, wie man die Zulammenarbeit der orientalischen Völker heute versieht.

Das Fundament zu diesem neuen Staat wurde unter dem Mandat Englands durch den verstorbenen König Feisal gelegt, der alle Voraussetzungen für den jungen Staat und sein Gedeihen erfüllt hatte, als ihn ein geheimnisvoller Tod frühzeitig abrief. Auf dem Fundament seines Werks bauen heute seine politischen Gegner von damals, die irakischen Nationalisten, das Werk weiter. Sie errichten das, was zu 75 Jahren noch nicht reif war: Die Erregung der Fessel Englands, England, einst Machthaber im Land, Verwalter des irakischen Völkerverbandsmandats, nimmt heute nur noch Einfluß auf die Außenpolitik des jungen Staates, dem sie nicht in Gegensatz mit den Interessen des Empires

Gegen die „Zantapfel-Politik“

Belgiens Außenminister setzt sich von allen politischen Theorien ab

Eine bemerkenswerte Rede hielt gestern der neue belgische Außenminister Spaak über die aktuellen internationalen Probleme. Hervorzuheben ist aus dieser Rede vor allem die scharfe Abfolge Belgiens an die sogenannte „Zantapfel-Politik“. Belgien ist demnach in Zukunft nur noch nach rein belgischen Gesichtspunkten einzurichten. Bei der jahreslangen, fast hundertprozentigen Abhängigkeit Belgiens von Pariser Außenministerien kennt, wird diese Mitteilung als beachtliches Politikum einzuschätzen sein.

Weiter erklärte der Außenminister, daß Belgien in erster Linie nach Fortsetzung der Beziehungen leben wolle und erleierte dann dem Geneser System und den „wirtschaftsverbundenen Friedenskonstruktionen der Nachkriegszeit“ eine kategorische Abfuhr. „Es ist ein Fehler“, so sagte der Minister, die Grundzüge der Weltordnung zu betrachten auf der Basis, die abfolgt oder relativ, ideal oder lediglich human sein kann, zu gründen und das Schicksal der Völker und die Zukunft der Zivilisation auf ein Augenbilderschild abzustellen. Die Völker dürfen nur solche Verpflichtungen eingehen, die sie auch wirklich erfüllen können.

Gegenüber Frankreich, die als allgemeine Feind, müsse man miträuflich sein. So sei es belgischweise unvernünftig gewesen, von den Vätern des einen Erdteils zu fordern, daß sie Vorgänge, die sich Tausende von Kilometern weit von ihnen entfernt abspielten, mit demselben Interesse und mit derselben Anteilnahme zu betrachten, wie die belgische, die sie selbst angingen. „Wir dürfen nicht dem Gefühl leben“, so erklärte der Minister, „daß eine Zustimmung zu den großen Grundgesetzen die Folge haben kann, um in Abenteurer zu führen.“ Arme seien nur zu recht fertigen, wenn lebenswichtige Interessen einer Nation auf dem Spiele ständen.

Einigkeit erlangt werden können, die lediglich die Ankündigung der Dreimächtenkonferenz und den Wunsch, zu einer allgemeinen europäischen Einigung zu gelangen, enthalten werde. Auch von belgischer Seite sei eine wirksame Sicherung nicht zu erwarten. Die Rede des belgischen Außenministers Spaak am Montagabend in Brüssel sei mehr als enttäuschend gewesen.

Spanische Aufzehrbilanz

(Fortsetzung von Seite 1.)

Im großen und ganzen darf man danach die Lage in Spanien am Dienstag vormittag wie folgt beurteilen:

Die Aufständischen haben sich in Substanten festgesetzt. Ihr erster Vorstoß nach Madrid scheint gescheitert zu sein. Welche wichtigen spanischen Zentren außerdem im Besitz der Aufständischen sind, läßt sich noch nicht übersehen. Doch läßt sich erwarten, daß der Aufstand an vielen Stellen weiterreißt und die Lage der spanischen Regierung durchaus nicht so gesichert ist, wie dies in allen frühen Meldungen darstellte. Die Operationsbasis des Aufstandes ist nach wie vor Substanten. Es



bleibt abzuwarten, ob die dort von General Franco angeordnete Mobilisierung von weiteren Divisionen freigesetzt wird. Gelingt dies, so würden die Aufständischen zweifellos ihre Truppen wesentlich verstärken können.

Schließlich seien noch die Gerüchte verzeichnet, laut denen sich Mitglieder des spanischen Königshauses zur Rückkehr nach Spanien bereit erklären.

Barcelona ohne Hafenverkehr

General Franco gegen den Volkswidrigismus.

Ein am Sonntagabend aus Major abgegangener französischer Dampfer konnte nicht in den Hafen von Barcelona einfahren und ist am Montag in Marseille eingetroffen. Der Kapitän teilte mit, der Vortie habe ihm erklärt, daß sich in den Straßen von Barcelona Kämpfe abspielten, weswegen die Einfahrt in den Hafen nicht möglich sei. Von der Kommandobrücke habe man dicke Rauchwolken über verhörenden Stadtteilen bemerkt.

Der Aufständischen-General Franco hat eine Erklärung abgegeben, wonach er die Führung des spanischen Aufstandes übernommen habe, um Volkswidrigismus zu verhindern.

Französische Ministerreise nach London

Die bevorstehende Londoner Dreierkonferenz.

Der französische Außenminister Delbos wird sich Mittwochmittag nach London begeben. Ministerpräsident Blum wird am Donnerstag mit dem Frigate nach London abfahren. Ein Minister wird unter dem Vorzeichen des Präsidenten der Pressepublikum zusammentritt, wird sich in erster Linie mit der europäischen Lage, insbesondere mit der französischen Haltung auf der bevorstehenden Dreierkonferenz in London, beschäftigen.

Das Innenministerium „Deure“ beschäftigt sich mit der bevorstehenden Londoner Dreierkonferenz, die die Arbeit zum Abschluss bringt, daß sie sich nicht unter allzu günstigen Umständen für die französische Politik ausbauen könne. London sei der Ansicht, daß es besser wäre, die Dreierbesprechung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die französische Regierung habe schließlich jedoch von England, wie die Arbeit zum Abschluss der Konferenz erlangt, und diese werde am Donnerstag in London beginnen. Zum ersten Male würden sich Leon Blum und Baldwin gegenüberstehen. Die diplomatischen Besprechungen der letzten Tage seien in erster Linie dem Verkauf der amtlichen Mitteilung gewidmet gewesen, die am Schluß der Konferenz ausgeben werden soll. Unklarheitsweise hätten diese Besprechungen zu ersten Meinungsverschiedenheiten in der englischen und der französischen Auffassung geführt. In allerletzter Minute habe wenigstens über die erste amtliche Mitteilung

dieses Land vielleicht nie zuvor hervorgerahnt.

Und schließlich ist die Weltanschauung des jungen Ghazi, der Herr der Männer, die Kraft lebendiges Kapital darstellen. Ein Schreiben seines künftigen Onkels im Jahr und die Vermittlung des deutschen Gesandten öffnen auch hier die Türen. König Ghazi empfängt.

Unter den mit den irakischen Wimpeln geschmückten Truppen der Weibwachen baut sich der Einzug zum künftigen Empfangsplatz. Der junge König, 24 Jahre alt, in England erogen mit dem Körper eines leibhaftigen Sportmanns, kommt freundlich entgegen. Manlich nicht in der Welt — sondern in der Fremdbildung. Am Absteigeband mit kurzen Ärmeln könnte man ihn für einen feineren Offiziers halten. Symbol der Unberührbarkeit und Jugendfrische, mit der man den irakischen Staat baut. Er plaudert von Deutschland, das er besucht und, und das alle Kräfte sieben um seines Wiedererlebens willen, der hier vorbildlich wirkte. Er fragt nach dem unruhigen Arabien, nach dem Hofenden Zion und nimmt gern die Versicherung entgegen, daß Irak in der arabischen Welt unter seiner und seiner Mitarbeiter Regierung zu einem Punkt der Ruhe und des Aufstiegs würde. „Wie alle die Zeilen hofft er auf das große Arabien der Zukunft, auf die Wiederkehr der arabischen Macht und Größe.“

Seine Wünsche hat er für Deutschland, die er zu übermitteln bietet, und mit dem Wunsch wiederzuernehen entläßt er den Besucher mit der gleichen unbedürftigen Herzlichkeit, mit der er ihn empfing.

Durch das Ganzen vor des Königs Tür begleitet der Kabinetschef den Besucher hinaus, die Audienz ist zu Ende.

Günas rollt der Wagen in die färbende Hauptstadt des jungen Königs, in der man Neues plant und Neues baut an allen Ecken und Werten, derer der Übergrößen, deren Größe nun, derer derer, führt der Stadt in ihrem jahrhundertlangem Schlaf kann, in den sie gefallen, nachdem Glanz und Herrschaft der Kalifen zu Ende gegangen.

Welchige bewegt sich in Kurven — auf und ab geht das Gesicht des Menschen, der Völker... Iraks Gesicht ist im Aufsteigen.

„Hindenburg“ holt die „Lektien“

Die südamerikanischen Olympiastädte nur noch mit dem Luftschiff rechtzeitig in Berlin

Das Luftschiff „Hindenburg“ trat gestern unter der Führung von Kapitän Walter Fries von Luftschiff „Hindenburg“ mit sechs Besatzungsmitgliedern und vier Passagieren an, die es diesmal nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern nach Südamerika unternehmen. Während die planmäßigen Südamerikafahrten sonst stets in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in Hüttenen Abfliegen in Frankfurt am Main begangen, wurde die heutige Ausreise ausnahmsweise um zwei Tage vorverlegt, um dem Luftschiff „Hindenburg“ die rechtzeitige Rückkehr nach Deutschland vor Beginn der Olympischen Spiele zu ermöglichen.

Mit den letzten aus Südamerika kommenden Besuchern für die Olympischen Spiele wird das Luftschiff „Hindenburg“ schon am 20. Juli wieder in Frankfurt am Main einfliegen. Die Rückreise nach Berlin ist so stark, daß das Gondor-Schiff, die Vertreibung der Deutschen Zeppelein-Reederei in Südamerika, eine Vorkerkliste einfließen mußte, auf der schon über 50 Namen stehen. Jeder Anwärter hofft, durch einen bis zur Abfahrt des Luftschiffes etwa noch freizubekommen.

Juden auch von Ehrenämtern ausgeschlossen

Das Amtsgericht Berlin hatte einem jüdischen Kandidaten einen ersten Vorstoß verweigert. Die Beschwerde des Kandidaten, das einen jüdischen Vorname wolle, wurde von Landgericht zurückgewiesen mit der Begründung, daß der heutige Staat die Juden auch von Ehrenämtern grundsätzlich ausschließt.

Deutsches Film-Urheberrecht

Selbständige Kunst — Verwertungsrecht beim Hersteller

Die Akademie für Deutsches Recht hat sich in dem vom Präsidenten der Akademie Reichsminister Dr. Frank eingeleiteten Filmrechtsstreit mit grundsätzlichen Fragen des Film-Urheberrechts beschäftigt.

In der urheberrechtlichen Behandlung des Films vertritt der Ansicht die Auffassung, daß der Film eine selbständige Kunst ist, die innerhalb des Urheberrechtsschutzes ihre Regelung zu finden hat. Damit entspricht der Ansicht auch der Auffassung der nationalsozialistischen Staatsführung, daß der Film eine selbständige Kunstgattung und nationales Kulturgut sei. Durch die Eingliederung des Films in das Urheberrecht wird gleichzeitig den Erfordernissen der zwischenstaatlichen Vereinbarungen (revidierte Berner Übereinkunft) Rechnung getragen, so daß dem deutschen Film auch im Ausland der Schutz des Urheberrechts gesichert ist.

In der weiteren Frage, wer der Urheber des Filmmaterials ist, ergaben sich für die gesetzliche Lösung außerordentlich schwierige Probleme in der Unterscheidung zwischen der Urheberschaft am Filmmaterial und den Vorgängen seiner Verwertung. Nach Überzeugung des Ausschusses wurde es den Grundgedanken der Urheberrechtsreform, nur denjenigen als Urheber des Werkes zu bezeichnen, der die schöpferischen Kräfte aufgewendet hat, zu widerstreben, wenn für einen bestimmten Kreis der am Filmmaterial beteiligten Personen (Architekt, Darsteller, Regisseur usw.) die Filmmaterialien im Geheiß von vornherein festgelegt wird. Aus diesem Grunde muß es auch abgelehnt werden, einer Lösung zuzustimmen, die verlangt, daß der

Räthe Dorch und Emil Jannings — Staatschauspieler.

Der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen an den preussischen Staatschauspielerinnen Frau Käthe Dorch zur Staatschauspielerin und Emil Jannings zum Staatschauspieler ernannt.

Staatliche Schauspielerschule in Danzig. Durch einen Beschluß des Danziger Senats wurde dem Staatstheater Danzig eine staatliche Schauspielerschule angegliedert. Diese Schule wird alleiniger Träger für die Ausbildung des Bühnennachwuchses im Schauspielbereich sein. Die Schule wird in Danzig, die Besetzung der Lehrkräfte wird durch den Senat bestimmt.

Bruderkrieg in Österreich. Im St. Florian in Oberösterreich hat am Sonntag eine Veranstaltung im Rahmen der Bruderkriegsfeier stattgefunden, zu der auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erschienen war.

Mitgliedschaft bei technisch-wissenschaftlichen Vereinen. Der Reichs- und Preussische Staatsminister weist darauf hin, daß die Arbeitsgemeinschaften der Wissenschaften und Künste als Gemeinschaftsorgan der Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit eine lebendige Brücke zwischen den staatlichen Stellen, der wissenschaftlichen Arbeit und der freien Wirtschaft bilde. Er spricht die Erwartung aus, daß sich die höheren und mittleren technischen Beamten und Angestellten der Betriebsverwaltungen zur allgemeinen Mitarbeit in einem der technisch-wissenschaftlichen Vereine bekennen und dadurch einen Beitrag zur Gemeinschaftsarbeit leisten.

Eine Kolonialschule in Bremen. Bremen erhält im Herbst eine Kolonial- und Überseeschule, die von der Verwaltung der Kolonial- und Überseeschule der Bundesrepublik der Union der Ränder dafür geschaffen und beschlossen, die „Kolonialschule der Union“ in „Handels- und Kolonialschule der Union in Bremen“ zu benennen.

Freiwilligkeitskongress in Bielefeld

Aktion gegen den Verfall der Rassen.

Die feierliche Eröffnung des 3. Internationalen Freiwilligkeitskongresses, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Adolf Hitler, erfolgte am Sonntag in der festlich geschmückten Rudolf-Dietter-Salle in Bielefeld im Beisein zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht. Nach Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters und des Bielefelder Standortältesten nahm Staatssekretär Jähntz vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das Wort, um den Kongress im Namen des Reichsministers Adolf Hitler zu eröffnen. Anschließend sprach der Präsident des Kongresses, Professor Wola. Er begrüßte die Anwesenden, besonders aber als Vertreter seines Landes Urmanus, der die Regierung Deutschlands, das den Kongress hochschätzte aufgenommen habe. Es sei die große Aufgabe des Kongresses, dem Verfall der Rassen nicht tatenlos zuzusehen. Wir müssen uns bemühen, die Zahl der Freiwilligen in allen Ländern zu erhöhen. Der Freiwilligkeitskongress müsse als Grundlage für eine allgemeine Reform der Schulen vorwärtsgerichtet werden. Präsident Wola eröffnete sodann die mit dem Kongress verbundene Ausstellung, in der die Formen deutscher Freiwilligkeitsarbeit aus dem Reich gezeigt werden.

„Die Schule betet u. Neurath.“ An der 250-Jahrfeier des Suttigarter Eberhard-Ludwig-Gymnasiums nahm Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath teil. Vier Generationen seiner Familie, so führte er aus, hätten in diesem Gymnasium ihre Erziehung gefunden. Er habe dort die Grundzüge für seine Arbeit im Dienste des Vaterlandes gefunden. Und in Zukunft möge der Dienst im Vaterland oberster Grundriss für die Gymnasialerziehung bleiben.

Olympia-Sonderdienst
Männer mit Turban und Vollbart
Besuch bei Dhyhan Chand, dem besten Hockeyspieler der Welt

Eckfame Gestalten sind es, die da eben in einer Gruppe ankommen auf dem Hofen des Sportplatzes im Olympischen Dorf...

Turban und Vollbart! Welch ein dem Orient? Schläfenkammer oder -Sportler? Jawohl, es sind Sportler, Olympier...

Wieder in „seinem“ Deutschland. Da sah ich Dhyhan Chand, den besten Spieler der indischen Bodenmannschaft...

nachmittags waren sie beim Training auf dem Hedenplatz neben dem Reichsportfeld...

Wir sahen aufkommen zum Haus „Eisbär“, die wenige Schritte vom Sportplatz des Olympischen Dorfes entfernt...

„Das wird mich immer wieder von neuem überraschen und erregen, das hier in Deutschland alles so wunderbar flapsig, das man auch den kleinen Dingen die beste Sorgfalt anwendet wie den großen...“

Auf meine Frage, wie er und seine Mannschaft sich in den letzten Tagen hier im Olympischen Dorf einrichtet haben, antwortet mir Dhyhan Chand: „Oh, es geht uns sehr gut...“

ant. Das Klima sagt uns an, und wir fühlen uns ausgezeichnet in diesen Breiten. Am wertvollsten aber ist doch die Ruhe hier in diesem Land...

„Unser Koch ist großartig“. Es ist bekannt, daß die Speisekarte der Indianer nicht anders aussieht als die deutsche...

„Wir hatten von Anfang an einnehmend Verhalten an der Kunst der deutschen Küche und brachten deshalb keinen eigenen Koch mit...“

„Wissen Sie“, sagt Dhyhan Chand und macht ein lustig-bedenkliches Gesicht, „uns geht es in diesem Dorf so gut, wir müssen häufig trainieren, sonst werden wir bald den Hunger...“

Der einzige Kummer. Zum Abschied frage ich noch Chand, ob er über das Training seiner Mannschaft bereits etwas sagen kann. Er erklärt mir: „Der Platz, auf dem wir trainieren, ist sehr gut...“

Olympisches Handball-Turnier

Die Auslosung der Spiellose. Nun steht auch für das olympische Handball-Turnier fest. Daran nehmen bekanntlich sechs Ländermannschaften teil...

Freude an den Ferien bringt Gummli-Biederer

taftächlich besten Spieler erwiesen haben. Folgende 26 Spieler wurden gemeldet: F. o. h. t. c. Heinz Körvers (Hindenburg Winden), Heinrich Reimig (M.S.B. Darmstadt), Karl Kreuzberg (M.S.B. Aachen), B. e. r. t. e. i. b. e. r. c. h. t. e. r. A. r. t. u. r. Knaub (Hindenburg Winden), Wilhelm Müller (Waldfisch Hammeln), Wilhelm Müller (Waldfisch Hammeln), Hans Reiter (Hafenport Wilhelmshafen), Hermann Hansen (Oberalfers Hamburg), Georg Dohler (M.S.B. Darmstadt), Kurt Dohler (M.S.B. Leipzig), Rudolf Stahl (M.S.B. Darmstadt), Kurt Dohler (M.S.B. Leipzig), Hans Reimig (Oberalfers Hamburg), Helmut Berthold (Sportler Leipzig), Alfred Ringler (M.S.B. Magdeburg), Iris Fromm (Isarflieger F.B. Berlin), Iris Spengler (Waldfisch Hammeln), Erich Herrmann (M.S.B. Berlin), Günther Dammann (Sportklub Germania), Wilhelm Baumann (E.C. Charlottenburg), Helmut Braßmann (S.G. Wilmanns).

Berliner Börse

Table with columns for Deutsche Anleihen, Goldanleihen, and various bond types with their respective values.

Table with columns for Verkehrs-Aktien, Industrie-Aktien, and Bank-Aktien, listing various companies and their stock prices.

Table with columns for Goldschmelze, Metall, and other commodity prices.

Table with columns for various commodities and their prices, including different grades of goods.

Advertisement for UFA featuring Marlene Dietrich in 'Die große Zarin'. Includes showtimes and ticket prices.

Advertisement for Rundfunk am Mittwoch in Leipzig, listing various radio programs and their start times.

Advertisement for Deutschlandsender, listing various radio stations and their broadcast schedules.

Advertisement for 'Die ewige Maske' film, featuring Matthias Wiemann and Olga Tschschowa.

Advertisement for Kurhaus Bad Weiskind, mentioning a concert and other events.

Advertisement for 'Meldet sofort' (Recruitment) for the German People's Welfare Work.

INTERNATIONALER OLYMPIA-FUNFRINGEN

TAGLICHER OLYMPIA - SONDERDIENST DER SAALE-ZEITUNG

Das sonnengeborene Olympia-Feuer läuft

Die Sonne strahlt wie gestern und alle Tage über Olympia. Heute aber hat sie eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen. Sie soll das olympische Feuer entzünden, das über 3000 Käufer im Staffellauf über Athen, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien und Prag nach Berlin bringen werden.

Schon frühzeitig erwacht das sonst so ruhige Dorf. Nicht spielt zum Wachen auf, und überall wird es lebendig. Olympia besteht aus einer einzigen langen Straße. Heute kann sie mit jeder Großstadtkirche verglichen werden. Unter den vielen, vielen Menschen, die in der Vaterstadt der Olympischen Spiele weilen, steht man zahlreiche deutsche Landesknechte. Immer größer wird die Spannung, je mehr sich der Feiler der Uhr der sechsten Morgenröte (M.E.Z.) nähert. Eine wahre Pilgerwanderung hat eingeleitet. Alle pilgern sie hinaus zu dem großen Platz vor der Altis, wo in einem großen Bieder die Feiler der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Die Stadt zieht, von der Jugend begleitet, die Musik. Sie kündigt den Beginn der Feiler an.

Fackelträger vor dem Altar

Schon lange vor 10 Uhr haben die Schulkinder, die Staffelläufer und auch die offiziellen Persönlichkeiten die ihnen zugewiesenen Plätze eingenommen. Die Stiele des Barons de Coubertin, die 1934 bei der 40. Tagung des Internationalen Olympischen Komitees entworfen wurde, ist auf dem Festplatz in der Nähe der Altis neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stiele errichtet man den Altar, an dem der erste Fackelträger nun in wenigen Minuten seine Fackel entzünden wird. Alles ist einfach, schön und würdig. Gegen 10 Uhr M.E.Z. erschallen vom Kronos-Hügel Posaunenklänge herab auf den Festplatz, das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Flammentzündung beginnen soll.

Der Zutritt zur Altis, zu den Stufen von Olympia, ist strengstens untersagt. Das Fest für die Offiziellen und das Volk findet vor der Altis statt. Die alten, hebräen Ruinen sollen in ihrer ursprünglichen Stille nicht geföhrt und die heilige Handlung der Entzündung der Olympischen Flamme soll in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Frauen entfachen die Flamme

Nach den Posaunenklängen vom Kronos-Hügel begeben sich die 15 jungen Griechinnen, die schönen Vertreterinnen des heutigen Hellas, durch die Krypta, den zum antiken Stadion führenden, bedeckten Gang, um hier in alter Stille durch die Sonne die olympische Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem erhabenen Vierfuß der Spiegel, ein Gerät wie es die alten Griechen benutzten, um das verfohlte, heilige Feuer wieder neu zu entzünden. Die Mädchen halten einen Etab, dem mit leicht entzündbaren Stoffen unumwunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das höchste gestiegen. Die Mädchen halten das schöne Gefäß bereit, in dem sie die entfachte Flamme hinaus zum Altar bringen werden. Brennstoff geröhrt. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölkchen steigen auf. Zuerst ein Flackern, und dann lebt sie, die sonnengeborene Olympias Flamme!

Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennstoffe entzündet. Vanglam, in rufmischen Schritten, mit vorgestreckten Händen in einer langen geschwungenen, aber eindrucksvollen Schreien bewegt sich die Mädchengruppe wieder durch die Krypta und trägt die Flamme an den zwölf Schachhäusern am Deratessaltar und dem Deration vorüber durch die von Wägen besetzte Altis bis zum neuen Ausgang der Altis ist die vom Dorfe herübergebrachte Stiele des Barons de Coubertin aufgestellt worden. Ihr gegenüber steht der Altar, an dem der erste Käufer keine Fackel entzünden wird. Seitwärts davon haben 60 Jünglinge (40 von ihnen sind Käufer) Aufstellung genommen.

Große Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während im Innern der Altis, unsichtbar von der Menge, die Mädchen die olympische Flamme entzünden, tritt hier der Bürgermeister von Prag, der Hauptplatz von Athen, vor die Stiele des Barons de Coubertin. Er spricht von der Bedeutung und der Geschichte der Feiler von Olympia, von dem nun in wenigen Minuten beginnenden Staffellauf und den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Nachdem der Bürgermeister unter dem Beifall der versammelten Menge seine Rede beendet hat, nimmt der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des Ministerpräsidenten, Georgafopoulos, das Wort.

Dann spricht der deutsche Geschäftsträger in Athen, Gesandter Dr. Pistor, nach der

Olympia, 20. Juli. In überaus stimmungsvollem Rahmen fand hier die Entzündung des Olympischen Feuers und die Entzündung der ersten Olympischen Fackel statt. Durch 3000 Käufer wurde nun im Staffellauf über Athen, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien und Prag die heilige Flamme nach Berlin gebracht, um hier am 1. August das Olympische Feuer für die XI. Olympischen Spiele zu entfachen. An der Feiler in Olympia nahmen u. a. Unterstaatssekretär Georgafopoulos, der deutsche Gesandte Dr. Pistor und zahlreiche deutsche Landesknechte teil.

Der Aufruf Coubertins:

Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feiler, die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Käufer. Durch die Menge geht ein Flüstern. Die 60 griechischen Sportler treten hervor und leisten in neu-griechischer Sprache den olympischen Schwur. Hierlich hallen die Worte. Dann wird der Aufruf Coubertins in neu-griechischer und französischer Sprache verlesen, in dem es u. a. heißt:

„Athleten, die Ihr mit eifrigen Händen von Olympia nach Berlin die symbolische Flamme bringt, Euch will ich als Gründer und Ehrenpräsident der modernen Olympischen Spiele loben, in welchem Sinne meine Gedanken Euch begleiten und welche Bedeutung ich Eurer Leistung beimeße.“

50 Jahre sind seit dem Tage verfloßen, als ich 1886, unter Ausschaltung aller persönlichen Meinungen, meine ganze Lebenskraft daran setzte, eine Reform der Erziehung vorzu-

bereiten in der Ueberzeugung, daß weder eine politische, noch soziale Stabilität ohne eine vorhergehende pädagogische Reform erreicht werden könne. Ich glaube, meine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn auch nicht vollkommen.

Auf unzähligen, über die ganze Welt verstreuten Kampfplätzen findet heute die Lebensfreude eine Stätte wie ehedem in Hellas Gymnasien. Keine Nation, keine Klasse, kein Beruf sind davon ausgeschlossen. Wir wollen uns zu diesem Erfolge bestmöglichst anstrengen; doch ist damit noch nicht alles getan. Der Geist muß von den Banden erlöst werden, die ihm durch eine auf die Ewigkeit getriebene Einseitigkeit auferlegt wurden, auf daß er der bedrückenden Länge des Spektakels entfliehen könne. Die weiten Ueberblicke, die unserer Zeit geblieben sind, müssen jedem auf der Schwelle des täglichen Lebens, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, ermöglicht werden. Die Zukunft gehört den Völkern, die als erste es wagen, die Erziehung des heranwachsenden jungen Mannes umzugestalten, denn er ist es und nicht das Kind, der das Schicksal erlöst und gestaltet. Auf diese Weise wird ein prächtiger und durchgehaltener Friede geschaffen, der einer sportlichen Zeit voll gelunden Ehrgeizes und hartem Willen gebührt.

„Glückauf zu Eurem Lauf“

Ich vertraue Euch meine Hoffahrt an, die wohl die letzte ist, die ich ausdrücken kann. Glückauf zu Eurem Lauf! Das Deutsche Komitee hat mit einer von allen Ländern hoch anerkannten Mühe die Gestaltung und Organisation des Laufs durchgeführt. Fordert für mich die in Berlin verarmelte Jugend auf, das Erbe meines Wirkens anzutreten, damit sie zu Ende führe, was ich begann und was die uns umgebende Bebanterie und der Gang zum Gewohnheitsmäßigen verhindern. Auf das der Bund zwischen Körper- und Geisteskraft zum Fortschritt und zur Ehre der Menschheit auf ein besiegelt werde.

Das Dokument dieses Aufrufes wird mit der Flamme nach Berlin getragen.

Als der Aufruf Coubertins verlesen war, trat der Bischof von Prag, Georgafopoulos, vor die Fackel heran. Als Metropolit der Diözese von Olympia sprach er folgenden Segensspruch: Das Wort Gottes, das das Licht aller Menschen ist, heilige die Flamme, die aus dem Sonnenstrahl für die Fackel geboren wurde und leute sie in das zahlreichste

Land der Deutschen. Sie überbringe den brüderlichen Gruß des christlichen Griechischlands an das in würdiger Weise beehrten deutsche Volk. Zugleich mit diesem feierlichen Wunsch leuchte die Flamme die Herzen und den Geist aller Menschen, der Käufer und Athleten, zur Verherrlichung der leuchtenden Gottheit. Sie schenke den Frieden und die Gerechtigkeit, um die Menschheit zum Ruhme des alleinigen und wahrhaften Gottes zu führen.

Wieder ertönen vom Kronos-Hügel Posaunen- und Fanfarenklänge. Es ist Punkt 12 Uhr mittag (11 Uhr M.E.Z.). Ein Kanonenschuß dröhnt über den Festplatz. Der erste Käufer, er heißt Konstantin Kondolis, tritt etwas erregt hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Delweg aus der Altis und läuft ab. Die Gelegenwünsche der Menge begleiten den Käufer, der Staffellauf hat begonnen!

Der erste Staffelläufer mit der brennenden Fackel verabschiedet, verfolgt von den Blicken aller Anwesenden, zwischen Kronos-Hügel und

Altis auf dem von Pinien umrahmter Weg nach Tripolis. Hier aber hat in Olympia beginnt das eigentliche Volksfest. Und dann beginnt auch unsere Fahrt mit den Staffelläufern nach Berlin! Hinter uns in frischem Grün verabschiedet Olympia. Das Hotel und das Museum grüßen zum letzten Male. Dann geht es amüßigen Altis und Kronos-Hügel auf die nächste größere Station zu, auf Tripolis in Arkadien. Und aus den Dörfern längs des Weges flingen immer wieder Rufe zu uns herüber: „Heil Deutschland!“ „Heil Hitler!“

In einem großen Festsaal wurde Montag mittag vor dem Berliner Rathaus der Beginn des Olympia-Staffellaufs in Griechenland mit einer Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lemaid, der bei dieser Gelegenheit dem Staatskommissar Dr. Ziperer ein Fackelstiel überreichte, und mit einem Aufruf des Staatskommissars an die Bevölkerung gefolgt. Zur gleichen Stunde, in der auf dem Zeus-Altar zu Olympia die heilige Flamme entzündet wurde und der Start zu dem 3000 Kilometer langen Weg durch sieben Länder begann, hatte sich das Olympia-Dorf zu einer schlichten Feier vereint, um den denkwürdigen Augenblick durch die Uebertragung des Olympia-Staffelstiefers mitzuerleben.

Festfreude in Tripolis

Tripolis (Arkadien), 21. Juli. (Vom Sonderberichterstatter des D.N.B.) Unter Anzio, das mit Delwegigen aus der Altis Olympias geschmückt ist, eilt nach Tripolis, den Käufern nach, Pinien- und Delbaumstämme wecheln ab und geben der Landschaft einen eigenen Reiz. Die Fahrt geht das Arphetos-Tal hinan. Bauern, die vom Feste heimreiten, und Mädchen in bunter Tracht auf Feln und Mauern grüßen und winken uns freundlich zu. Alle Dörfer, die wir durchfahren, zeigen Feiertagsstimmung. Die Bauern vor den Häusern der Dorfräben erzählen einander von dem Staffellauf. Bei unseren Durchfahrten klingen Hell-Hiller-Rufe auf, und die Bevölkerung läuft vor Begeisterung in die Hände. Transparente mit der Aufschrift „Willkommen“ grüßen uns. Die Dörfer vor uns unserer Fahrt, wie die Dorfbewohner ihre Feiler und Ballone durch Hängungen von bunten Teppichen geschmückt haben.

Tripolis (Arkadien), 21. Juli.

(Vom Sonderberichterstatter des D.N.B.) Im Dorfe Arcounti zwischen Olympia und Witina erleben wir wieder einen Fackelwechsel. Die Bewohner begrüßen begeistert die Fackelläufer, die sich das Feuer weitergeben. Hellrot flackert der Schein der Flamme, die in einem Laufe zur Olympiade getragen wird.

Der Weg der Käufer und unsere Fahrt gehen nun weiter durch wilde Schluchten bergauf. Ziegen heitern wieder auf den Hängen umher, und die Pfaden ähnen so laut, daß fast der Rärm des Autos überhört wird. Die schmale ungeschützte Pflanzstraße, zu deren Seiten tief der Abgrund gähnt, mahnt zur Vorsicht für den Fahrer unseres Wagens. Griechinnen merken lachend in unseren Wagen Blumen und Blumensträuße. Ueberall tönen uns „Heil Hitler“-Rufe entgegen — fast könnten wir meinen, aus besonders festlichem Anlaß deutsche Dörfer zu durchfahren. Die Bauern, die uns überall herzlich begrüßen, laden uns mit dem Deutschen Gruß zu griechischem Wein in ihre Häuser ein, die Pflicht gebietet uns jedoch, eilend dem Lauf der Olympia-Flamme zu folgen.



Der Wicking-Achter, eine deutsche Olympia-Hoffnung.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

18.7	144,25
19.7	144,25
20.7	144,25
21.7	144,25
22.7	144,25
23.7	144,25
24.7	144,25
25.7	144,25
26.7	144,25
27.7	144,25
28.7	144,25
29.7	144,25
30.7	144,25
31.7	144,25
1.8	144,25
2.8	144,25
3.8	144,25
4.8	144,25
5.8	144,25
6.8	144,25
7.8	144,25
8.8	144,25
9.8	144,25
10.8	144,25
11.8	144,25
12.8	144,25
13.8	144,25
14.8	144,25
15.8	144,25
16.8	144,25
17.8	144,25
18.8	144,25
19.8	144,25
20.8	144,25
21.8	144,25
22.8	144,25
23.8	144,25
24.8	144,25
25.8	144,25
26.8	144,25
27.8	144,25
28.8	144,25
29.8	144,25
30.8	144,25
31.8	144,25
1.9	144,25
2.9	144,25
3.9	144,25
4.9	144,25
5.9	144,25
6.9	144,25
7.9	144,25
8.9	144,25
9.9	144,25
10.9	144,25
11.9	144,25
12.9	144,25
13.9	144,25
14.9	144,25
15.9	144,25
16.9	144,25
17.9	144,25
18.9	144,25
19.9	144,25
20.9	144,25
21.9	144,25
22.9	144,25
23.9	144,25
24.9	144,25
25.9	144,25
26.9	144,25
27.9	144,25
28.9	144,25
29.9	144,25
30.9	144,25
31.9	144,25
1.10	144,25
2.10	144,25
3.10	144,25
4.10	144,25
5.10	144,25
6.10	144,25
7.10	144,25
8.10	144,25
9.10	144,25
10.10	144,25
11.10	144,25
12.10	144,25
13.10	144,25
14.10	144,25
15.10	144,25
16.10	144,25
17.10	144,25
18.10	144,25
19.10	144,25
20.10	144,25
21.10	144,25
22.10	144,25
23.10	144,25
24.10	144,25
25.10	144,25
26.10	144,25
27.10	144,25
28.10	144,25
29.10	144,25
30.10	144,25
31.10	144,25

Der befohlene Kirchendienst

Es ist schon eine Qual, zur Kirchengeit auf der Sandstraße entlangzulaufen, wenn die roten und schwarzen Fräulein einen anlaufen, und man manchmal nur die Hand ausstrecken braucht, um sich daran zu lassen. So wandelt der Mann in A. im Mansfelder Land. Eine ganze Zeit schon hat er der Verführung standhaft widerstanden. Doch als er an einer etwas abseits vom Wege gelegenen Kirchensplanke vorbeikommt, da hielt es ihn nicht länger. Ein kurzer Entschluß, gefolgt, das Rad darangelegt, und schon war der erste Akt erklommen. Da fiel sein Blick auf das Rad. Das war denn doch zu verächtlich. Also schloß noch einmal hinabzusehen und das Rad am Waldbesand im Gebüsch verdeckt.

Wundervoll schmeckten die Kirchgänger. Man brauchte gar nicht erst die Hand auszustrecken, weil in den Mund fielen die reifen Früchte. War das ein leckeres Mal! Um die Erinnerung daran noch möglichst lange wach zu halten, werden vor dem Hinuntersteigen noch sämtliche Äpfel bis zum Grunde gefressen. Fein hat das geklappt, kein böser Mensch hat etwas bemerkt und die Freunde nicht. Doch erstens kommt es... Wer befohlen ist, anzusehen unseres Freundes? — An dem Gebüsch am Waldbesand war weit und breit kein Pfad mehr zu entdecken. Was nun? — Der Weltfriede hatte der Pflichtenbewusstheit es mitgenommen. Schmerzen Daraus macht sich der Kirchgänger auf den Weg. Bei dem Bekker erzählt er eine etwas seltsame Geschichte von der „Notwendigkeit“ seines Geschlechts. Doch der ist freundlich, er weiß nichts von dem Rad, beteiligt sich aber lassen an der weiteren, allerdings erfolglosen Suche und steht von einer Anzeige des schnell durcheinander Kirchengeschehens ab, dem nichts weiter übrig bleibt, als sich zu Fuß nach Hause zu begeben. — Die noch mitgenommenen Früchte sollen ihm festerem Vernehmen nach durchsicht nicht mehr gemundet haben.

Neues Leben im Barbarossa-Werk

Anschluß an ein Sägewerk. Sauerhaushaus. Verschickentlich war der Versuch gemacht worden, in die weiten Gassen des Barbarossawerkes in der Sengelstraße wieder Leben zu bringen. So wurden erst im letzten Jahre Verhandlungen mit einem Chemischen Werke geschlossen. Die Verträge waren bereits abgeschlossen, doch dann scheiterte die Angelegenheit daran, daß trotz großzügiger Subventionen nicht genügend Wasser gefunden wurde, das zur Bereinigung für die Einrichtung des Unternehmens war. Die Verträge wurden daraufhin gelöst, und die Hoffnung vieler Volksgenossen, hier vielleicht Arbeit zu finden, war zunächst vernichtet.

Die Stadtverwaltung setzte weiter alle Hebel in Bewegung, irgendeines Unternehmens für die Baugelände des Barbarossawerkes zu interessieren. Jetzt endlich konnten die Verhandlungen zu einer befriedigenden Lösung geführt werden. Der behaute Besitz an der Sengelstraße sowie der unbebaute Besitz, der an die Mornerstraße grenzt, sind durch Kaufvertrag an den Fabrikanten Hermann Franke in Sangerhausen über, der in der Walfamilie ein Sägewerk und eine Gefäßfabrik betreibt. Innerhalb von ein Jahr arbeitete

er sich hier aus den kleinsten Anfängen empor. Sein Betrieb vergrößerte sich im Laufe der Jahre, und so kam es zum Kauf des Barbarossawerkes, das genügend Platz zum Ausbau des Betriebes bietet. Mit dem Wiedereinbau eines Unternehmens in die ausgedehnten Anlagen des früheren „Wissenschaftlich-technischen Gutwertes Eberhardt & Co., Köln am Rhein, Werk Sangerhausen“, ist ein erfreulicher Fortschritt in der Wiederbelebung der Sangerhäuser Wirtschaft zu beobachten, für den dem Bürgermeister Dr. Oetzel von Wilsdorf Anerkennung gebührt.

Traurige Heimfahrt vom Schulausflug

Lehrer und ein Schüler von einem Strudel in die Tiefe gerissen

Burg. Die Ortspolizeibehörde Burg teilt mit: Freitag abend haben mehrere Schulkinder aus Jeddah, die mit ihrem Lehrer einen Ausflug gemacht hatten, bei Blumenthal in der Elbe. Der 12jährige Elisabeth geriet hierbei in eine tiefe Stelle und versank. Um ihn zu retten, sprang der Lehrer Brennecke sofort ins Wasser. Auch er ertrank. Dem Personal der Fähre kehrer gelang es, beide alsbald zu finden. Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg.

Aden bemut worden war. Lehrer Brennecke hatte die ausdrückliche Anweisung erteilt, nur am Rande der Elbe zu bleiben. Der 12jährige Elisabeth muß sich aber zu weit in den Strom hinausgewagt haben. Höchst wahrscheinlich ist in den fluten, gelbende Kisten ausgetrieben. Sofort sprang der Lehrer dem Untergetriebenen nach, um ihn zu retten. Aber auch er wurde vom Strom, wahrscheinlich von einem starken Strudel, in die Tiefe gerissen und blieb verschwunden.

Sofort unternahm das Personal der Fähre eine Rettungsbemühung, und zwar mit dem Erlaß, daß die beiden Ertrunkenen in 2 bis 3 Minuten geborgen werden. Sofort unternahm die Rettungsversuche mit Taucherapparaten blieben ohne jeden Erfolg.

Tatkräftige Sommerarbeit der NSV

Kinder werden aufgenommen oder verschickt / Erntelindergärten helfen den Müttern

Mühlberg (Kr. Liebenwerda). Der in unserem Orte kürzlich eröffnete Erntelindergarten erfreut sich eines derartigen Zuspruchs, daß schon jetzt dazu Übergangen werden muß, die vorläufig als Erntelindergarten geschaffene Einrichtung zu einem Dauerlindergarten umzugestalten.

ungsumständen bietet ein gemächliches Gartenhäuschen Platz für 30 Kinder. Sandkasten, Schaukel, Turngerät sowie Spielzeug aller Art sorgen für anregende Beschäftigung.

70 Ferienkinder fanden Aufnahme

Bad Liebenwerda. Am Juni weiten 50 Kinder aus dem Kreise Mansfelder Gebirgsfreizeit und 20 auslandsdeutsche Kinder aus Oberhessen zur Erholung im Kreise Liebenwerda. Besichtigt wurden 87 Kinder aus dem Kreisgebiet nach Schleswig-Holstein und 13 Kinder nach Württemberg. — Durch die Hitlerferienlager wurden im Juni 26 Volksgenossen aus dem Kreis Liebenwerda versorgt, 6 fanden Aufnahme.

Marktloot der Hitlerferienlager

Torgau. Nachdem bereits in Merseburg und in Halle in diesem Sommer Marktloot der Hitlerferienlager aufgestellt worden waren, ist nun auch in Torgau eine solche Kameradschaft von 33 Urlaubern zusammengestellt worden. Die Männer, die der SA, der SS, SA und der Volkstischen Leitung angehören, werden in Torgau auf Veranstaltung der NSV von der Partei und ihren Gliederungen betreut. Ein reichhaltiges Programm erleichtert den Männern, die aus allen Reichsteilen zusammengekommen sind, die Schwärmen und Schenkmittel der Torgauer und seiner Umgebung. Die ganze Bevölkerung nimmt gegen Anteil am Wohlergehen der Urlauber.

Der erste Erntelindergarten im Kreis

Nannberg. Der erste Erntelindergarten in unserem Kreisgebiet wurde in der Ortsgruppe Sassenhausen-Land, Pölle Schützenbank, eröffnet. Ein altes, seit Jahren zu Lagerzwecken benutztes Gebäude wurde neu hergerichtet, so daß vier brauchbare, neue Räume entstanden sind. Der größte Raum ist als Spielraum für die Kinder von 4-6 Jahren bestimmt, ein anderer nimmt die kleineren und Kleinsten auf, die meist gleich in ihrem eigenen „Wagen“ vorgefahren kommen. Die Kindergartenleiterin hat im Hause ihrer Wohnung. An das Hausgrundstück schließt sich ein großer unmanierter Spielplatz, der ehemalige Gemeindegarten, an. Bei plötzlichen Witterungsänderungen, an. Bei plötzlichen Witterungsänderungen, an.

SA bringt die Ernte ein

Wittenberg. An Erntebeständen mangelt, wurden am Sonntag SA-Männer zu Erntearbeiten in den Orten Schönebeck und Edmannsdorf herangezogen, die damit wieder den besten Beweis ihrer Einsatzbereitschaft erbrachten.

Von seinem Mieter erschossen.

Görschen. Der kürzlich im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit seinem Mieter durch einen Hausdiener schwer verletzte Hauswirt Becker ist seinen Verletzungen erlegen.

In die Tiefe gefahren

Bremse des Holzwagens versagte.

Stahlfahrt. Am Dienstag Pfännerböschener Bild erregte sich ein aufsehenerregendes Verfallsfall. Als der Stahlfahrt bediente Einwohnereines Fuhrunternehmens die abschüssige Pfännerbösch herunterfuhr, versagte die Bremsvorrichtung. Das Pferd konnte den ammierradenden Holzwagen nicht mehr halten und ließ den steilen Abhang hinab in die Tiefe. Der Fahrer konnte rechtzeitig aussteigen. Im schlimmsten Falle der sehr glücklicherweise nur flachen Bode kam der Wagen zum Stehen. Das Pferd fiel unter den Vorderwagen. Die Ladung lag in hohem Bogen ins Wasser. Das Pferd wurde sofort aus seiner unglücklichen Lage befreit; es kam mit geringfügigen Verletzungen davon. Die Bergung des Wagens nahm längere Zeit in Anspruch. Mit Hilfe eines Holzwagens gelang es, ihn an einer langen Kette die Böschung hinaufzuführen.

Generaloberst von Frick

zur Besichtigung in Dessau.

Dessau. Am Sonntagabend landete das Pfingstfest des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst Freiherrn von Frick auf dem Flughafen. Zur Begrüßung waren Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Behörden erschienen. Am Montag fand eine Besichtigung statt.

Erfolg eines jungen Modellbauers

Gesellschaftsmodell von einer Wölfe entführt.

Dösch. Der 13 Jahre alte Schüler Kurt Starke ließ sich erst einen Tag zuvor fertiggestelltes Gesellschaftsmodell „Raub“ zum erstenmal aufstellen und hatte die Genugtuung, daß das Modell sich als sehr gut erweist. Durch kräftigen übermäßigen Auftrieb erreichte es innerhalb von zehn Minuten eine Höhe von etwa 1000 Metern und fand Anschlag an eine große Dauenwolke, in die das Modell hineingezogen wurde. Obwohl die Wölfe fast eine Stunde lang mit dem Fernrohr in Torgau auf dem Gelände beobachtet mehr zum Vorschein. Bisher ist nicht bekannt, wo er niedergegangen ist.

Wer ist die unemseliche Mutter?

Waltersried. Im Prior-Teich bei Waltersried wurde am Sonntag von Wenden die Leiche eines neugeborenen Kindes, eines Knaben, gefunden. Das Kind zeigte Wunden, die von einer Schürre herührten. Verpaßt war die Leiche in Holzmulde. Es kann sich also nur um einen Mord handeln.

Todesopfer einer alten Unfite.

Jüdisdorf (Kr. Torgau). Die Unfite, Walter auf Döhl zu trinken, hat wieder ein Opfer gefordert. Der 13jährige Schüler Heinz Kr. hatte auf kirchlichen Boden getrunken und starb am folgenden Tage an Brechdurchfall.

Continental die deutsche Silenta
Friedrich Müller
An Leipziger Str.

Karl Unsel: Staatsanwalt

Mackenrodt

Copyright by Karl Dunker Verlag, Berlin

(34. Fortsetzung.)

Das Uhr bildete am Ende des Pfades eine kleine Unfite, die voller Schilf war. Hier lag weiß schimmernd ein großes Motorboot, so dem vom Lande eine Laupfahne. „Andreas freut sich auch, daß du kommst“, sagte Georg leise und presste ihren Arm. „Was wären wir wohl ohne dich! — Aber ichlag mir ein bißchen Krach, er ist heute aufgefunden und den ganzen Nachmittag weggegangen. Auf dich hört er.“ „Das glaube ich nicht“, meinte Regine und lag über das Wasser, das mit silbernen Blättern überlief war. „Mir lagte übrigens Wenland gestern am Telefon, daß es Andreas gut gehe, aber er habe den Eindruck, als wenn er unter irgend etwas leide. Ist dir das nicht auch aufgefallen?“

„Ja“, sagte Georg bedrückt, „schon lange. Ich habe das Gefühl, als ob er mir etwas verbirgt. Ich fühlte er fründelnd da und hatte grübelnd an die niedrige Decke, dann fühlte er plötzlich den Atem aus, und das klang beinahe wie ein Stöhnen. Manchmal denke ich, er hat etwas vor, etwas Gefährliches und Unheiliges. Dann sieht nämlich kein Gesicht lo aus wie früher, wenn er eine Aktion übernimmt, bei der er für sein Leben selbst keinen Zweifel mehr ob.“ „Um Gottes willen! Dalt ihn zurück, daß er nichts Unbelobenes tut.“ „Schätze Hartwig, kam eine Stimme vom Boot her. In der Kabine, stand Egeborn.

Nachdruck verboten!

„Herr Fährführer“, erwiderte Georg und knallte die Haken zusammen. Ein Alt trachte im Walde, Blätter rauschten leise, eine Gule krach wie ein Schotzen an den Baumstämmen entlang. Ein Gelschlag fuhr mir warrendem Gefreiß auf. „Kommt“, sagte Regine und zog Georg zu der Laupfahne. „Guten Abend, Regine“, sagte Andreass Hagedorn und reichte ihr seine harte Hand. „Guten Abend, Andreas. Geht es dir gut?“ „Ausgezeichnet. Ich habe heute nachmittag kleine Aeste von den Bäumen gelassen. Ich bin nämlich Entschäder, merkt du wissen. Der dritte Schuß sah bereits richtig. Der Arm ist also wieder in Ordnung.“

„Das sollst du nicht tun, Andreas“, sagte Regine betört und warf Georg einen bedeutungsvollen Blick zu. „Es magst die Leute unnötig aufmerksam.“ Hagedorn öffnete die Tür der Kajüte. „Trick erst mal in unfern Salon, dann darfst du weiterimpfen. Warte, ich mache gleich Licht.“ Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, sündete Hagedorn die Petroleumlampe an, und der Decke hing. Die Kajüte war ein kleiner, aber gemütlicher Raum. An der rechten Seite fanden zwei Betten übereinander, gegenüber um einen kleinen, vieredigen Tisch drei Klappstühle. Ein Petroleumfenster strahlte behagliche Wärme aus.

„Bitte zu Tisch“, sagte Hagedorn und deutete auf die Stühle. „Nein, ich esse nichts“, wehrte Regine ab. „Ich habe schon gegessen. Ihr müßt sowieso mit euren Vorräten haushalten, ich konnte euch heute nichts mitbringen.“ „Dann essen wir auch nichts“, sagte Hagedorn, „nicht wahr, Georg?“ „Selbstverständlich essen wir nichts.“ „Gut, eine halbe Schritte will ich dann essen.“ Regine setzte sich lächelnd nieder und begann, Butter auf die Brotstücke zu streichen. „Hier bin ich zu Hause, dachte sie beglückt. „Eine Kanone, ich überlege zu hoch“, sagte Hagedorn an Hartwig. „Meine ich! Alex. Schade, daß sie in Staatsbesitz übergegangen ist.“

„Ich weiß gar nicht, warum du heute so freigeistig bist. Wozu brauchst du überhaupt einen Revolver?“ Die Zeiten sind vorüber. „Ich habe mich so daran gewöhnt wie an einen Pfahlschiff.“ Er lachte hart auf und wurde plötzlich ernst. „Jetzt sah sein Gesicht wieder finster und unheimlich aus wie damals, als sich Regine im Krankenhaus zu vor ihm erwidert hatte. „Du schämst dich natürlich zu verzeihen, daß wir fremden Bürger zu entdecken. Es ist noch eine Rechnung offen, denke daran.“

„Ich denke daran, wenn es Zeit ist, Andreas“, lachte Georg ruhig und ohne Wroß. „Und du lauch dich dann auf mich verlassen. Aber ich meine, wir brauchen nicht gerade von solchen Dingen zu reden, wenn Regine uns besucht.“ „Stills nicht? Regine ist unser Kamerad. Ein Kamerad muß alles wissen.“ „Ja, Andreas.“ Georg sah ihn scharf an. „Ein Kamerad muß alles wissen.“ „Also gut. Reden wir nicht mehr davon. Ich habe Hunger.“ Er fuhr vorlegen mit der Hand über den Tisch.

Von nun an verankert er in ein abgerundetes Schweinen, das er nur unterbrach, wenn Regine ihn rarrte. Er ah nicht viel, denn er schämte sich jedesmal vor Regine, weil sie ihre Erparnisse für sie opferte. Auch Georg dachte oft mit Beklemmung daran, wie es werden würde, wenn Regine ihnen nicht mehr helfen konnte. An den Anschlägen liebte der Ectoderm, P fieselbe mühten sich mit ihren Kräfte, wenn er sich einmal in der Stadt sehen ließ, um nach Hansen zu forschen oder eine Gelegenheitsart Arbeit zu suchen. Wenn Regine da war, verankert er sich, daß sie geheute und unfreie Menschen waren.

Es war still in der kleinen, behaglichen Kajüte. Sie aßen und gingen ihren Gedanken nach. Regine murkerte die beiden Kameraden verließ. Sie sahen schon besser aus als in den ersten Tagen. Der Freund Wend's, ein wohlhabender Fabrikant und ehemaliger Freireformist, der bereitwillig diees Boot als Zuflucht zur Verhüllung gewährt hatte, war bemüht, Regine ihren ihr Leben zu erleichtern. Er hatte ihnen Mühsale verbracht, die zwar ein wenig weit waren, aber ordentlich ansahen und weniger auffallend waren als die gestiften und abgetragenen, mit denen sie in Deutschland umherzogen waren. Aber lo konnten sie nicht mehr weiterleben. Dieses unartige Gefährt fing bereits an, sie unruhig und bitter zu machen. Es mußte etwas gefchehen.

Als ob Hagedorn fühlte, was sie dachte, sagte er plötzlich in die Stille: „So geht es nun nicht mehr weiter. Ich bin jetzt wieder gefundener, und wer gefund ist, ist sich nicht mehr von Franzosen ertränen lassen. Regine, du darfst eine Weile nicht mehr kommen, damit wir wieder hart werden und wir uns auf unseren Kopf und auf unsere Hände verlassen müssen.“ „Aber ich want doch nichts machen“, mochte Regine einmenden. „Wieso? Ab, wegen des Ectoderm's? Duaisch. Der fahrt mich nicht. Der ist für

Ein Betrüger aus Lebensangst

Ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung

Der Beweggrund, den der 36jährige H. aus Halle dem Schöffengericht Halle für seine großen, sich durch die Jahre 1932 bis 1936 hinziehenden Betrügereien gab, war nicht alltäglich. Während sonst Angeklagte entweder in einer Notlage oder für leichtsinnigen Lebenswandel bestraft, in die fremde Kasse gegriffen und dann ein Voh mit dem andern angeheftet hatten, bis eine so große Summe beisammen kam, die der Betrüger nicht mehr zu denken war, trieb den Angeklagten H. weder Not noch Notwendigkeit zu seinen Betrügereien.

Er hatte eine Stellung bei einem größeren Industriebetriebe der Umgebung Halles, und zwar mit einem auskömmlichen Gehalt. Das Geld, das er sich durch die Urkundenfälschung zu merklich hatte, er 33.000 M., ließ er sich besitzern, die Summe auf 20.000 M., hat er nicht verwendet, sondern hat es im Gegenteil ganz gut angelegt. Er hat sich ein Hauschen gekauft, eine neuwertige Hypothek ausgeliehen, hatte 2500 M. auf der Bank liegen und 500 M. bar. Der einzige Luxus, den er sich leistete, war ein Motorrad. Alles das er sich freiwillig an das Werk wieder heraus, um den Schaden wieder zu machen.

1932, zu einer Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit, begann er, seine Firma zu betriegen. Denn er hatte Angst, daß er entlassen werden könnte und mit seiner kleinen Familie in Not geraten würde. Er hat heute er nicht mehr vor. Und zu dem Zwecke hatte er sich ein recht raffiniertes System ausgedacht, für sich etwas auf die Seite zu bringen.

Er hatte die Provisions-Ausschlüsse für die Vertreter anzufragen. Diese unterzeichnete er gemeinsam mit einem Prokuristen. Auch bei den Zahlungsanfragen mußte er die Unterschrift des Prokuristen angeben. Die Schriftstücke wurden an die Hauptverwaltung der Firma in einer weitläufigen Stadt gefandt und von dort an die Vertreter geschickt. Unter normalen Umständen beachtet dabei also eine gute Kontrolle, ob fiktive Abrechnungen gelegentlich noch eine fingierte halbmonatliche Zwischen-Provisions-Ausschlüsse für einen Vertreter mit großem Umfange ein, führte auch die entsprechende Zahlungsanweisung aus und löschte auf beiden die Unterschrift des Prokuristen. Hinter dessen Rücken schickte er sie an die Hauptverwaltung.

Damit sich jener Vertreter ob dieses unverschämten Betragens aber nicht wunderte, dirigierte er die Zahlung an eine Bank in der Gegend seines Wohnortes. Dem hatte er vorgeliefert, er made wegen seines geringen Gehaltes heimliche Nebengeschäfte. So kam er in den Besitz des Geldes, das der Schwager ihm antäglich überreichte. Und nachdem die Sache einmal gutgegangen war, er beschloß er dies wieder öfter mit Summen, die zwischen 1000 und 3000 RM. schwankten. Schließlich der Hauptverwaltung der Riefenmaß jenes Provisionsvertreters auf. Sie verlangte Rückweise. Dabei kam der ganze Schwindel heraus.

Das Schöffengericht ließ Milde walten und erkannte gegen H. wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, weil es dem Angeklagten zu Gute hielt, er habe ein wenig unter einer Art von Zwangsverhaftung einer befürchteten Not gehandelt. Es betonte aber, daß ein Werk sich unbedingt auf die Treue der Gefolgschaft müßte verlassen können. Wenn dies nicht wäre, wäre überhaupt jedes Wirtschaften unmöglich. Denn die Kontrolle ließen sich gar nicht einführen.

besuch wandte er sich am 22. Mai 1936 an den Führer und behauptete in dem Schreiben, der Bürgermeister habe einen Meineid geleistet, er habe ihm doch die Unterfertigung entzogen. Wegen dieser offensichtlich falschen Anschuldigung, die er um seines Vorteiles willen begangen hatte, wurde Th. jetzt vor dem Schöffengericht Halle angeklagt. Der Bürgermeister bestrafe durch die Unterfertigungsakten, daß Th. regelmäßig in entsprechenden Zwischenräumen Unterfertigung begangen habe. Das Schöffengericht verurteilte Th. zu 7 Monaten Gefängnis und nahm ihn sofort in Haft. Dem Bürgermeister erlaubte es die Befreiung zum Ausbruch des Urteils an der Gemeindefast.

1000 Ausländer besuchen die Geflügelzuchtanstalt Gröllwitz

Am 20. Juli kommen rund 1000 Ausländer nach Halle, die die Vets- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht Halle-Gröllwitz besuchen wollen. Von Ende Juli bis Anfang August findet, wie wir bereits meldeten, in Leipzig die 25jährige Welt-Geflügelzuchttagung statt, an dem Führer aus fast allen Ländern teilnehmen. Auf diesem Kongress, wie überhaupt bei allen geflügelzüchterischen Weltkongressen der Welt, hat Deutschland eine führende Rolle inne. Deutsche Züchter halten einen großen Teil der Vorträge während des Kongresses, insbesondere hält der Veterinär-Professor Dr. Jaeger, eine Reihe von Vorträgen über die verschiedenen Fragen der Geflügelzucht. Der Besuch der Vets- und Versuchsanstalt Gröllwitz dürfte in einem der Höhepunkte des Welt-Geflügelzuchttagung werden, denn Halle-Gröllwitz, als älteste Geflügelzuchtanstalt Deutschlands und wohl auch der Welt, gilt heute überall als die beste, vorbildliche und führende Anstalt.

Verbotene Kinderarbeit.

Wie dem Mittelungsblatt des Reichsjustizministers "Das Junge Deutschland" zu entnehmen ist, hat der Reichsgerichtspräsident in der Verordnung über die Beibrachtung in der Gemüße- und Obstkonsumverordnungs vom 18. Juni 1936 ein Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren erlassen. Bei der Empfangnahme und beim Wässern von Gemüßen, Pilzen und Früchten, die von Seinarbeitern verarbeitet werden sollen oder verarbeitet sind, dürfen Kinder nicht beschäftigt werden.

Ausstellung Deutschland

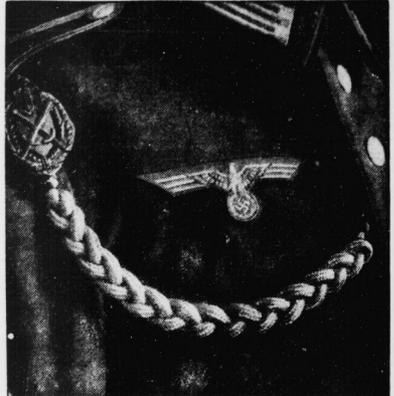
Die beiden Sonderzüge nach Berlin fahren Sonnabend, 25. Juli, ab Halle 9.05 Uhr, zurück Sonntag, 26. Juli, ab Berlin 22.07 Uhr (Zweitageszug).

Sonntag, 26. Juli, ab Halle 8.40 Uhr, zurück nachts 2.05 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt einschließlich Besichtigung ab Halle 5.70 RM. Rechtzeitig Karten besorgen bei den Ortsgruppenpropagandaleitungen und bei der Kreisleitung, Robert-Franz-Ring 16, Zimmer 38.

NSDAP., Kreisleitung Halle-Stadt.

Die Schützenschnur bei der Wehrmacht wieder eingeführt



Auch die neue Wehrmacht hat wieder die der Vorkriegsarmee wohlbekannte Schützenschnur eingeführt. Hier sieht man die Schützenschnur der Stufe 12 aus Aluminiumgestepht mit Plakette, Eichel und Schieber in Gold. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Madeira zwischen Gröllwitz und Peitznitz

AdF-Dampfer führt den Schiffstouristen zum Laternenfest an

Die umfangreichen Vorbereitungen zum diesjährigen Laternenfest in Halle, das am Sonnabend den 8. August, nachmittags, im Saalepark, im Trothaer Felsen und Peitznitz gefeiert werden soll, sind durch die NS.-Gemeinschaft "Kraft-durch-Freude" soweit vorwärtsgetrieben worden, daß ein Ueberblick über den Verlauf des Festes und die mannigfaltigen Darbietungen gegeben werden kann.

Das Fest, zu dem über 30 Sonderzüge der Reichsbahn aus dem Gau und aus den Nachbargebieten geführt werden, erhält seinen besonderen Charakter in diesem Jahre einmal dadurch, daß es die größte Veranstaltung des Gau's Halle-Merzburg im Rahmen der "Kraft-durch-Freude"-Festwoche vom 1. bis 8. August darstellen wird, zum andern wird es durch die Beteiligung der auslandsdeutschen und ausländischen Gäste, die in diesen Tagen, von Hamburg kommend, den Gau Halle-Merzburg durchreisen, auch eine repräsentative Veranstaltung größten Stils werden. Noch täglich gehen Anmeldungen zur Teilnahme an dem Postkutsch auf der Saale ein, so daß diese Saale-Programmnummer des Abends ein ganz besonders schönes Schauspiel zu ganz verpricht.

Nach einem großen Volksfest, das am 15. Juli auf der Wiese am Amelgrund den Auftakt zu den Weichschiffen des Abends gibt und bei dem Wert-Görre, Wert-Rapellen und Volksgenossen aus dem Gau künstlerisch mitwirken, wird die Saale um 19 Uhr von allen Booten geräumt, um nach Einbruch der Dunkelheit dem Start des "Kraft-durch-Freude"-Dampfers nach der Insel Madeira freie Bahn zu schaffen. Während die Saale-Ufer durch Feuerwerke und kilometerlange Lampenreihen farbenprächtig beleuchtet werden, wird auf dem Fluß ein dem Modell

der großen "Kraft-durch-Freude"-Dampfer nachgebildetes "Kraft-durch-Freude"-Schiff an der Zauberpinsel Madeira festmachen, um am 21. August, der Schloßbrücke und der Peitznitz, Symbolhaft prächtig ausgeschmückte Fantasie-Schiffe, unter denen natürlich auch ein Olympia-Schiff nicht fehlen darf, passieren die Saale und geben in gleichen Abständen zwischen Peitznitz und Trothaer Felsen vor Anker. Dann wird der eigentliche Schiffstour die auf der Saale vorankert "Kraft-durch-Freude"-Schiffe umfahren, während Flugzeugeschwärme über dem Saaletal fliegen.

Ein gemaltiges Feuerwerk von der Burg Siebenthein, dem Trothaer Felsen, dem Felsen über dem Amelgrund und von der Peitznitz über das Saaletal in ein Meer von Licht tauchen und pyrotechnische Kunststücke von in Halle noch nicht gesehenem Ausmaß bieten. Wenn die Donnerschläge des leuchtenden Schauspiel verhallt sind, wird ein allgemeiner Volksball auf einer 25 qm großen illuminierten Tanzfläche im Amelgrund das feste Fest bekrönen, zu dem auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als Gast erscheinen wird.

Das Laternenfest steht unter Leitung von Maxim Halle als Kampfsport. Es wirken ferner mit: das Frauenamt der NSD, und die lustigen Clowns Bild und Floz. Entschüpfen, Verlaufen, Wurfknäpfe, Feuertänze und vieles andere mehr wird veranstaltet. Außerdem gibt es eine Rutschbahn für die Kleinsten, Handpuppenspiele und der Zirkus "Hollotria". Nachdem um 20 Uhr die offizielle Feier mit der Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Gauleiters Staatsrat Jordan beendet ist, werden die "Saalefesten" für bis einschließlich 31. August dieses Jahres alle in- und ausländischen Sportboote und Luftkisten auf den mitteldeutschen Reichs- und Staatswasserstraßen (Berliner Wasserstraßen, mitteldeutsche und niederrheinische Reichs- und Staatswasserstraßen und Panamerikanische Saale) und auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal keine Schiffsabgaben zu zahlen haben.

Befreiung der Sportboote

von Schiffsabgaben bis 31. August. Auch die Saale ist frei.

Der Reichsverkehrsminister und für seinen Bereich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben aus Anlaß der Olympischen Spiele angeordnet, daß mit sofortiger Gültigkeit bis einschließlich 31. August dieses Jahres alle in- und ausländischen Sportboote und Luftkisten auf den mitteldeutschen Reichs- und Staatswasserstraßen (Berliner Wasserstraßen, mitteldeutsche und niederrheinische Reichs- und Staatswasserstraßen und Panamerikanische Saale) und auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal keine Schiffsabgaben zu zahlen haben.

Auf den übrigen Wasserstraßen wird Sportboote, die bei den Olympischen Spielen verwendet werden, oder nach einem Ort wasserpolistischer Veranstaltung fahren, die mit den Olympischen Spielen zusammenhängen, eine Ermäßigung von 50 v. D. gewährt.

Im Wandelgang des Festspielhauses



Im Beisein des Führers wurden am Sonntag die Bayreuther Festspiele mit Richard Wagners Oper "Lohengrin" eröffnet. Zal-eiche führende Persönlichkeiten Deutschlands und hervorragende Vertreter des Auslandes wohnten der Aufführung bei. Links der Führer im Gespräch mit Gesandten v. Pape in Festspielhaus und rechts Reichsminister Dr. Goebbels und seine Gattin in Unterhaltung mit Frau Winkred Wagner.

Bürgermeister fälschlich beschuldigt

Zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 36jährige H. Th. aus Mlewis war dem Bürgermeister schon seit langem nicht grün. Schon 1931 und 1932 bekämpfte er ihn. Damals hatte er auch bei der marxistischen Regierung den Erfolg, daß der Bürgermeister seines Amtes entbunden wurde, weil er ein Hitler-Bild in seinem Zimmer aufgehängt hatte. Nach der nationalsozialistischen Revolution wurde er dann wieder in sein Amt eingeweiht.

Später wurde Th. wieder mal, wie es schon früher geschah, wegen einiger Eigentumsvergehen verurteilt. Er schob dem Bürgermeister die Schuld in die Schuhe. "Er hätte", so sagte er, "mich zur Unrechtlich verurteilt, weil er ihm die Unterfertigung entzogen habe". Th. wurde daraufhin 1935 wegen Verleumdung des Bürgermeisters zu Gefängnis verurteilt. Die Berufungsinstanz wandelte die Gefängnisstrafe in 150 Mark Geldstrafe um. Aber Th. gab noch nicht Ruhe. Mit einem Grob-

Wasserstände von heute

Staat	W. F.	Elbe	W. F.
Crochütz	21, +1,8	21, +0,10	2
Trotha	21, +1,08	21, +1,70	17
Bernburg	21, +1,60	21, +1,70	17
Calbe O.	21, +1,42	20, +3,10	10
Calbe U.-P.	21, +2,14	21, +2,30	2
Grieznhe	21, +2,24	21, +2,30	2
		21, +2,20	1
		21, +2,20	1
		21, +1,90	4
		21, +2,18	2
		20, +2,62	2
		20, +2,62	2
		20, +2,57	1

Richtfest an den Weingärten

Das städtische Obdachlofenheim wird durch zwei neue Bauten erweitert

Am Hülberger Weg, dort, wo in den Weingärten schon seit dem Jahre 1908 ein Obdachlofenheim besteht, das 1928 durch einen schmucken Nachbau erweitert worden ist, wurde gestern nachmittags das Richtfest für zwei weiteren Wohnbauten begangen, die etwa 100 Personen unter fünf Jahren fassen sollen. Dieser Bau mußte deshalb so schnell in Angriff genommen werden, weil die Mängelheiten in der Kriegerkaserne, die bisher zur Unterbringung von Obdachlosen gedient hatten, und Verschleimung geräumt werden mußten, da, wie ja allgemein bekannt sein dürfte, die gesamte Kaserne vom Reichsaufsichtministerium gekauft worden ist, um dort die Weifenkriegerkaserne für unsere Luftwaffe unterzubringen.

So sah sich denn die Stadterweiterung vor die Aufgabe gestellt, in verhältnismäßig kurzer Zeit für andere Unterkunftsbedingungen für die Obdachlosen zu sorgen. Der zunächst gefaßte Plan, in Weingärten ein weiteres großes Gebäude zu errichten, scheiterte daran, daß die Herstellung eines solchen Baus viel zu lange Zeit in Anspruch genommen und man für die Dauer der Bauzeit keine genügenden Unterbringungsmaßnahmen getroffen hätte. Außerdem mußte man im Hinblick auf die kommenden Herbst- und Wintermonate, in denen sich die Zahl der Obdachlosen im allgemeinen zu erhöhen pflegt, um eine beschleunigte Fertigstellung betonen. Daher ist zu bedenken, daß durch die immer stärker einsetzende Bauaktivität und infolge der Mithilfe von Staat und Gemeinden auf die Errichtung von billigen und doch geräumlichen Wohnungen besonderer Wert gelegt wird. Dieses kann nur dann der Bestimmung entsprechen, wie die Obdachlofenheim nicht mehr im großen Umfang nötig sein werden.

Unter diesen Gesichtspunkten ist also mit dem Bau dieser beiden neuen einstöckigen Fachwerkbauten Mitte Juni begonnen worden. Sie können in je einem großen Schlafsaal und 50 Personen unterbringen, wozu dem enthalten sie einen geräumigen Aufenthaltsraum, einen Waschküchen, Toiletten und Büros für Personal und einen Raum für sanitäre Zwecke. In den Kellerkellern sind nach Westschiffbau, als Balkenbündel, Rohbauarbeiten durchgeführt worden, untergebracht. Der Fachwerkbau selbst wurde doppelt verschalt, mit feuerfestem Material verkleidet und mit Dampfscheune versehen, so daß in jeder Weise ein solider und zweckmäßiger Bau entstanden ist.

Das Richtfest am gestrigen Nachmittag begann mit dem Anheften des Richtfestbaues, und dann hielt der Zimmerpolier eine Ansprache, die in einem „Hoch auf den edlen Baustoff Holz“ ausklang. Als Zeremonie der städtischen Anstalten sprach dann Stadtrat Lehmann, der zunächst auf den großen Brauch hinwies, das Holz zu verwenden, aufzufahren, gleichgültig, an welcher Stelle sie tätig waren, bei der Errichtung eines gewissen Bauobjektes zusammenzufinden, um in Kameradschaft einige Stunden miteinander zu verbringen und sich dadurch auf menschlichen Bestehensleistungen zu betätigen. Dieser die Vertreter der Partei und der Stadterweiterung sowie die zahlreichen Gäste. Sein Dank galt allen denen, die durch ihren Fleiß und Wert zum Gelingen und zur schnellen Fertigstellung beigetragen haben. Dann ging der Redner auf die schon erwähnte Vorgeschichte des Bauvorhabens ein und schloß mit dem Gedanken an den Führer, ohne dessen zielbewusstes Einwirken ein Bauprojekt nicht so schnell und so günstig dem Volksweltismus verfallen würde, so daß es denen, für die diese Gebäude bestimmt sind, genau so stehen würde wie ihren Schicksalgenossen in Russland: sie würden elend auf der Straße „kommen“.

Nach dieser Ansprache formierte sich der Zug der Bauteilnehmer unter der Führung der Bauleitung im Saalepark, um nach dem Bader „Munnschloß“, wo ein kräftiger Richtfestmahl die Beteiligten noch einige fröhliche Stunden zusammenhielt.

— 22 —

Wichtigster Geburtsstag im Hospital

Am 16. Juli 1936 feierte Frau Amalie Kanderer, geb. Stieglitz, geboren am 16. Juli 1856 in Oberdorf, im Hospital ihren 80. Geburtsstag. Im Auftrag des Zeremonien der städtischen Anstalten, Stadtrat Lehmann, der der Heilung der Frau Stieglitz überbringen ließ, wurde der Jubililarin von Stadtverwaltungsdirektor Böhlke und Stadtinspektor Wabitz ein Blumenstrauß und andere kleine Geschenke überreicht. Frau Kanderer befindet sich seit dem 22. März 1930 im Hospital.

Gebührenordnung für Mutterzeichner

Die Reichskommission der bildenden Künste hat mit Wirkung vom 1. Juli 1936 eine Gebührenordnung für Mutterzeichner erlassen, die auch für die gesamte deutsche Textdruckschrift von großer Bedeutung ist. Zum ersten Male wird hier die veramtungswidrige Forderung des meist unbekannt bleibenden freierwerblichen Mutterzeichners voll gültig, welcher erst nach Zustimmung des Auftraggebers, von der Gardine bis zum Bademantel, vom Kleiderstoff bis zum Tischdruck erdient und entwirrt.

Die Gebührenordnung legt in neunzehn Abschnitten für jedes Fachgebiet der Weberei, Weberei und Strickerei, der Spitzen- und

Stichereiherstellung, sowie der Tapeten- und Stoffdruckerei bis ins Einzelne die Rechte und Pflichten der Beteiligten. Die Verwertung und Unberücksichtigung in der Leistung und Honorierung auf diesem lebenswichtigen Gebiet zukunftsreicher Tätigkeit ist im Interesse aller Kreise damit endgültig beseitigt.

Reiten und Kammer Stalldienst

Schülerleistungen in der Reitschule Gmbrh.

Am Montag begann in der Reit- und Fahrschule Gmbrh unter Leitung des neuen Stallführers Sport- und Reitlehrers Jacobson von der Reiterreitschule Gmbrh ein Ferienkurs für Schüler und Schülerinnen im Reiten, der sich auf die

Zuchthaus für einen Münzverbrecher

Falsche Ein- und Zweimarkstücke in Umlauf gebracht

Immer wieder tauchen in der Tagespresse Meldungen über den Umlauf von falschem Geld. Immer wieder wird dabei, um die Volksgenossen vor Schaden zu bewahren, sofort auf die Merkmale hingewiesen, die das falsche Geld vom echten unterscheiden. Bei der Beschaffung des Fälschermaterials ist die Polizei ganz daran interessiert, daß jeder Volksgenosse die noch besten Kräfte untersteht; denn es ist nur in mühevoller Kleinarbeit möglich, in dem vielerzogenen Wirtschaftsleben der Gegenwart die kaum fassbaren Spuren zu verfolgen und sie fassen aufzufinden, die das Volksgeld vom Fälscher zum Betrüger und schließlich in den allgemeinen Verkehr bringen. Und die Gefahr, die durch allzu häufiges Auftreten von falschem Geld dem Wirtschaftsleben drohen kann, ist gar nicht schwer genug einzuschätzen.

In Halle wurde seit Monaten wieder härteres Aufrecht von falschem Geld gemeldet. Falsche Ein- und Zweimarkstücke fanden in großer Menge ihren Weg in den Geschäftverkehr. Die Falschmü-

Dauer von 5 Wochen erstreckt und in der Woche 8 Stunden umfasst. Die Schüler und Schülerinnen haben in jeder Woche eine Stunde Reiten, eine Stunde Voltigieren, eine Stunde Reitunterricht. Der Kurs, der von der Reitschule Gmbrh, bietet die geeignete Vorbildung zum Jugendreitsport. Der Kursleiter, Hr. Ulrichstraße 28, erfolgen.

Steuerfreiheit für Gemeinschaftsräume der D. J.

Die Befreiung des Grundbesitzes der D. J. von der Grund- und Grundbesitzsteuer erstreckt sich grundsätzlich auf solche Grundstücke, die Wohnzwecken dienen. Ausnahmen von dieser Regel sind gemacht für Gemeinschaftswohnräume in Schulen und in Säulenhallen und in Säulenhallen für die D. J. Eine weitere Ausnahme ist auch für die Gemeinschaftsräume der Hitlerjugend zu machen. In den Kameradschaftshäusern der D. J. sind die in der Hitlerjugend beschlagnahmten Räume und Möbel untergebracht, die zum Aufenthalt dienen oder infolge ihres Zweckes dem öffentlichen Gebrauch dienen.

waren zwar ziemlich leicht zu erkennen, aber die Fälschmänner hatten raffinierte Methoden, um ihr falsches Geld in den Markt zu bringen zu können.

Endlich konnte die holländische Kriminalpolizei angehen: am 2. April d. J. wurde der 53jährige César Veresch aus Halle in Untersuchungshaft genommen, der sich am Montag vor der II. Strafkammer wegen Münzverbrechens zu verantworten hatte. Der Angeklagte war bereits 1931 wegen Münzverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden, damals hatte er sich mit der Herstellung falscher Münzprägungstücke befaßt. Diesmal waren es Ein- und Zweimarkstücke gewesen, deren Herstellung ihm selbst zwar nicht nachgewiesen werden konnte, die er aber zum mindesten in Verkehr gebracht hatte. In welchem Umfang dies geschehen war, ließ sich nicht mehr feststellen. Die Verhandlung gegen Veresch fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde wegen Münzverbrechens zu 2 1/2 Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt.

Neim Ueberfahren der Straße überfahren.

Seien 16.10 Uhr wurde eine Fußgängerin von einem Kradfahrer beim Ueberfahren der Fahrspur vor dem Grundstück Lindenstraße 80 angefahren. Sie kam zu Fall und trug Kopfverletzungen und Schmerzen am rechten Arm.

Erfolg hallischer Sänger

Bei einem Vertikationsabend in Bad Blankenburg, das vom Kreis „Eure Saale“ des D. J. veranstaltet war, gelang es dem hallischen Sängerkreis, der am 1. April 1935 in den Frankfurter Bühnen am ersten Abend aufgeführt wurde. Der Verein befindet zur Zeit auf Fahrt. Der Kreisführer des D. J. führte das Singen der „Lorelei“ als Vorbildung und schloß am „Targelosen Worte“ von der Solten. (Namen erübeln.) „Seiig Wartung“ und „Die Gedanken sind frei“.

„Ein einzig Volk von Brüdern“

Unter diesem Motto veranstaltete die Ortsgruppe der D. J. in Halle am Sonntag, den 20. Juli, im Rahmen einer Konzertabend, dem ein großer Erfolg beschieden war. Unter den alten Vätern des schönen Gartens, der prächtig illuminiert war, herrschte frohes Treiben, das seinen Höhepunkt in einer großen Fackelzug fand. Und während fröhliche Chören mit lampengeleuchteten Dampfern lautlos durch den Garten, erhellten im Gedränge der Fackel rote und grüne Leuchter. Mit einem Ländchen wurde der fröhliche Abend beschlossen.

Reine Glückwünsche und Briefensandwichen.

Der Deutschesender gibt bekannt, daß er in der Zeit vom 20. Juli bis 20. August nicht in der Lage sei, die Briefensandwichen, die Glückwünsche und den Willkommensbericht durchzugeben. Die Hörer werden daher gebeten, in dieser Zeit von entsprechenden Zuschriften abzulassen.

Rundfunkgebühren und Heilgeist.

Die Rundfunkgebühren werden bekanntlich am Anfang jedes Monats eingezogen. In der Ferienzeit verrechnen nun viele Rundfunkhörer, ohne an die Beschaffung ihrer Rundfunkgebühren zu denken. Dadurch können für sie jedoch teure Unannehmlichkeiten entstehen. Unter Umständen müssen sie nach ihrer Rückkehr von der Stelle sogar feststellen, daß ihnen die Rundfunkgebühren zu tragen, die Gebühren zu zahlen inzwischen entgegengekommen sind. Durch die nicht rechtzeitige Entrichtung der Gebühren entsteht außerdem den einschickenden Postämtern unnütze Behälter. Die Rundfunkgebühren werden deshalb zweckmäßig vor Eintritt einer Stelle die Beschaffung der Rundfunkgebühren während ihrer Abwesenheit sicherstellen.

Schöne Trotha. Wasserfall Unterpage Schöne Trotha: 1,58 Meter, das sind fast genau 2 Zentimeter Müll. Schiffsahrt: Motorschiff Mann, Schiffer Köhler, vier Personenampfen.

Endstation — 6.57 Uhr früh

Neben Morgen 6 Uhr 57 Minuten fährt „meine“ Straßenbahn in die Stadt. Der Fahrer und der Fahrer wechseln. Die Fahrgäste sind täglich die gleichen. Es ist „unser“ Bahn.

Da ist der alte Herr, dem das Gehen ein wenig schwer fällt und auf den die Schaffner alle etwas Mühselig nehmen — es kommt da draußen auf eine Viertelmeile nicht an; die wird unterwegs wieder aufgehoben. Das ist die Dame mit der angenehmen Stimme, die sich über jeden Verkehrsmittel mit beruhigender Verlässlichkeit ausläßt. Da ist das Klebblatt der drei Herren, von denen mindestens einer die letzten hundert Meter zurück muß, um den Anschlag nicht zu verpassen. Da ist der junge Herrmann, der — noch immer — von seinem reizenden Brauch bis an den Bahn gebracht wird und unterwegs noch einen heimlichen Kuß bekommt. Da ist unser Freund, der Postbeamte, und die schlanke junge Dame mit dem bewundernswerten Gleichmut im Gesicht — man hat den anderen, den gelehrten Wissenschaftler, den Regenerationsfahrer, wollen wir hier nicht reden.

Wir treffen uns jeden Morgen. Einer besichtigt den anderen mit einem kurzen Gespräch durch den Wind:

„Na, auch da. Dann ist's richtig. Abfahren! Der Schaffner flucht rückwärts. Der Fahrer gibt ein Glöckchen. Aus der Nebenstraße kommt noch ein Verpächter gerannt. Dann ein Klingelzug — fort geht's. Sechs Uhr siebenundfünfzig. Unter Wagen.“

Neulich, zur gemobten Zeit, geht einer zehn Schritt vor mir, springt auf und der Wagen fährt, ohne daß der Schaffner sichtbar geworden wäre oder der Fahrer ein Zeichen gegeben hätte, mit voller Kraft weg. Ich lebe und höre noch gerade, wie „meine“ Mitpassagiere anfangen, den Schaffner aufzukommen zu machen. Dann lege ich einen kleinen Tribünenstuhl auf den Boden, den gelehrten man auf's „M. Sportabsteigen“ und erwische die Tram an der nächsten Haltestelle, wo

Fahrräder Ersatzteile Gummi-Bleder

„meine“ Leute noch in heller Aufregung sind. Und auch der Schaffner sieht sich deutlich besorgt soviel plötzlicher Kameradschaft gegenüber.

Am Abend fällt mir ein Buch in die Hände. Da lese ich diese Zeilen:

„Die Welt des Menschen lebt von den hunderte-tausend Alten taglich, flüchtiger Bewahrung der nachfolgenden Kräfte. Sie lebt von den unzulänglichen Leistungen, die dem fremden Leben zuliebe gegeben, die unter keinen Fall fallen, in seinem Arbeitsvertrag stehen und von seinem Stundenlohn bezahlt werden. Wie alle Leben von einer ungenügenden Zahl fremder Hände, die in jedem Augenblick vollbracht werden, im sozialen Eben und unten, im Trübel der Großstadt, in der Einsamkeit der Häuser und in der tiefsten Einsamkeit der Dörfer. Der Trambahnschaffner hat seine Treuenbeweisungen. Was kann er mit ihrer Treuen Befolgung für einen Lohn erwarten und Lohn annehmen, wenn er sie nicht als ein gutachter Mensch ansieht! Was haben wir alles für Rechte! Was haben die anderen für Rechte an uns! Aber die Welt lebt nicht von diesen Rechten, sondern von dem menschenfreundlichen Gebrauch, der von ihnen gemacht wird.“

So etwas möchte ich's meinem Trambahnschaffner gesagt haben. Und so etwas hat er mich sicherlich auch ohne Worte verstanden. Denn gestern, an der Endstation einer anderen Linie, hat er umsonst gehalten, seinen letzten eiligen Posten noch abgewartet und erst dann abgetaucht.

Wagen und Fahrgast kamen pünktlich ans Ziel. E. —

Wittwachenkonzert auf den Pulvertreben. Das nächste Konzert im Saale findet am Mittwoch, dem 22. Juli, 17 Uhr, auf den Pulvertreben statt.

LATERNENFEST

HALE DER SAALE

8. AUGUST 36

Bürovorsteher Emil Riebel †

Am Montag ist mitten aus arbeitsreicher Tätigkeit im Alter der 47. Jahre der Bürovorsteher Emil Riebel durch den Tod herausgerissen worden. Der Verstorbenen hat 31 Jahre, erfolgreiche Jahre der seiner Firma verbracht. Sein Können und Willen ist nicht nur in Halle, sondern auch außerhalb oft in Anspruch genommen worden.

Der Volksbericht meldet:

Vom Personenauto angefahren.

Gestern gegen 8.50 Uhr wurde an der Ecke Dittmerberg, der Saale, ein Straßenbahnwagen von einem Personenauto angefahren. Der Kraftfahrzeugfahrer wurde im linken Oberarm verletzt, sowie aber seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Alteins Mädchen ins Auto gefahren.

Gegen 10.50 Uhr lief vor dem Grundstück Schweißstraße 9 ein vierjähriges Mädchen gegen ein fahrendes Personenauto. Es erlitt leichte Verletzungen an der Oberlippe und wurde von der Mutter in die Wohnung gebracht.

9 Minuten Verkehrshörung.

Gegen 12.45 Uhr trafen an der Ecke Markt und Steinbleichen ein Personenauto und ein Straßenbahnwagen zusammen. Es entstand eine Verkehrshörung von etwa 9 Minuten. Personen wurden nicht verletzt; beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

